

Die deutsche Allgemeine Ausstellung
für Unfallverhütung.

Festrede,

gehalten am

Geburtstage Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.

am 27. Januar 1890

in der

Aula der Technischen Hochschule zu Aachen,

vom

Rector Professor Herrmann.



Aachen, 1890.
Druck von Jos. La Ruelle.

Hochgeehrte Festversammlung!

In das Gefühl der hellen Festesfreude, welches an dem Geburtstage unseres allergnädigsten Kaisers und Königs in jedem deutschen Herzen immer lebhaft sich regt, mischt sich heute leider die Empfindung der wehmüthigen Trauer über den Verlust, welchen das Kaiserliche Haus und das ganze deutsche Land durch den Hingang der geliebten und verehrten Kaiserin Augusta erlitten hat. In ihr betrauern wir Alle mit aufrichtigem Schmerze die wahre Landesmutter in des Wortes edelster Bedeutung. Ihre warmherzige Fürsorge für die Elenden und Bedrängten, ihre segensreiche Thätigkeit für die Kranken und Verwundeten sichern ihr die dankbare Erinnerung aller Lebenden und ihre mildthätigen Schöpfungen sind ein unvergängliches Denkmal, das neben den glänzenden Errungenschaften ihres erhabenen Gemahls, unseres Heldenkaisers Wilhelm I., durch alle Zeiten hindurch in mildem Glanze leuchten wird.

Noch sind nicht volle zwei Jahre verflossen, seit wir in diesem Saale vereint unserer Trauer um den geliebten Kaiser Wilhelm I. uns hingaben, um den Gründer und Wiederaufrichter der deutschen Einheit, der mit sicherer Hand das erschaffen hatte, was Jahrhunderte hindurch von der ganzen Nation heiß ersehnt worden und was von Dichtern und Denkern immer nur als ein unerreichbares Traumgebilde hingestellt worden war. Um diesen Kaiser trauerte mit uns die ganze Welt. Und Trauer auch füllte unsere Seele schon damals bei dem Hinblick auf das tückische Leiden des Thronerben, des Lieblings der ganzen Nation, unseres geliebten Kronprinzen und Kaisers Friedrich, der von einem grausamen Gesichte betroffen war, dessen Schrecklichkeit eine Größe hatte, die nur übertroffen werden konnte durch die Seelengröße des Dulders selbst. Es galt hier das Dichtertwort:

„Ist etwas, das gewaltiger als das Schicksal, so
„ist's der Muth, der's unerschütterte trägt.“

Als wir kurze Zeit darauf wieder den Tod Kaiser Friedrichs zu beklagen hatten, da mochte wohl manches deutsche Herz mit Bangen um die Zukunft erfüllt sein, da mußte an mancher Stelle die Sorge sich kundgeben, ob das neu geeinte deutsche Reich auch so sicher gegründet und so fest gefügt sein möge, um auch nach dem Hingange seiner Gründer sicher bestehen zu können, und ob nicht die Bürde der Regierung zu groß sein möge für den so schwerer Last noch ungewohnten jugendlichen Herrscher. Sie wissen Alle, wie schnell diese Besorgnisse schwanen, wie schon die ersten Regierungsakte unseres Kaisers allermwärts die Ueberzeugung hervorriefen, daß das Steuer des Staatsschiffs in einer kräftigen Hand ruhe und daß der Führer scharfe Wacht nach allen Seiten hin ausübe, um das Fahrzeug sicher und wohlbehalten durch die Wirbel und Strudel der Zeit zu führen.

Hat doch selbst der eiserne Kanzler gesagt, daß, wenn er eines Tages dem Kaiser Wilhelm II. fehlen werde, dieser selbst der Mann dazu sei, die doppelten Funktionen des Herrschers und Kanzlers in seiner Person zu vereinigen.

Wenn der Kaiser die äußerst anstrengenden und beschwerlichen Reisen an die Höfe der benachbarten und befreundeten Herrscher unternahm, so konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Reisen, wie es von dem Kaiser selbst in Hamburg ausdrücklich betont wurde, unternommen waren im Interesse des Friedens, der Industrie und des Wohlstandes des Vaterlandes.

Und wesentlich als den Interessen des Friedens dienend müssen wir auch die Fürsorge ansehen, welche der Kaiser fortwährend der Wehrkraft unseres Vaterlandes zugewendet hat und unausgesetzt zuwendet, der Armee und der Marine, an welche seine ersten Erlasse nach dem Regierungsantritte gerichtet waren. Ich darf mir wohl erlauben, hier die schönen Worte anzuführen, welche Seine Majestät am 25. Juni 1888 bei der Eröffnung des deutschen Reichstages äußerte:

„Unser Heer soll uns den Frieden sichern und
„wenn er uns dennoch gebrochen wird, im Stande

„sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Deutschland be-
 „darf weder neuen Kriegsrühmes, noch irgend
 „welcher Eroberungen, nachdem es sich die Berech-
 „tigung, als einige und unabhängige Nation zu be-
 „stehen, endgültig erkämpft hat.“

Solche Kundgebungen waren mehr als irgend etwas
 geeignet, das Vertrauen in die Zukunft zu stärken und
 der Ueberzeugung Raum zu schaffen, daß in der starken
 Wehr die beste Gewähr gegen Störungen des Gleich-
 gewichtes durch äußere Kräfte gegeben sei, die, wenn sie
 doch auftreten sollten, sofort die hinreichend starken Gegen-
 kräfte hervorrufen würden, so etwa wie es von dem Feuer-
 funken heißt:

„Ich wohne in einem steinernen Haus,
 Da lieg ich verborgen und schlafe,
 Doch werd' ich gerufen, dann tret' ich heraus,
 Gefordert mit eiserner Waffe.“

Aber nicht von dem Kampfe und Widerstreite der
 äußeren Gewalten, welche auf unser Staatsleben wirken
 könnten, will ich zu Ihnen sprechen; dem Vertreter einer
 Schule, welcher die Pflege der friedlichen Künste und
 Wissenschaften der Industrie als Ziel gesteckt ist, liegt es
 näher, das Spiel derjenigen Kräfte in's Auge zu fassen,
 die im Innern unseres Gemeinwesens zur Wirksamkeit
 kommen.

Wenn Sie mir freundlichst gestatten wollten, die mir
 naheliegende und liebgewordene Auffassungsweise der Me-
 chanik hier anzuwenden, so würde ich sagen, ein Gemein-
 wesen oder Staatsleben gleicht einem Systeme von ma-
 teriellen Punkten, auf welches neben den äußeren Kräften,
 welche die Bewegung des ganzen Systems im Raume be-
 stimmen, auch noch innere Kräfte zwischen den einzelnen
 Theilen wirken, durch welche der innere Zustand des Sy-
 stems bedingt ist. Solche inneren Kräfte, wie sie als
 Spannungen oder Pressungen zwischen den einzelnen Sy-
 stempunkten auftreten, sind unerläßlich für die Eigenartig-
 keit sowie die selbständige Gestalt des ganzen Systems.
 Dasselbe würde ohne diese inneren Kräfte etwa nur einer
 Masse losen Sandes gleichen, die ohne eine eigne Form
 die Gestalt jedes Gefäßes annimmt, in das man sie zwingt,

sind die ohne Zusammenhang durch jeden Windhauch nach allen Richtungen zerstäubt wird. Aber andererseits ist es erforderlich, daß diese Spannungen oder Pressungen immer noch innerhalb gewisser Grenzen verbleiben, mit deren Ueberschreitung der Zerfall des Ganzen unvermeidlich verbunden sein müßte. Derartige innere Kräfte sind auch in jedem Gemeinwesen oder Staatsverbände wirksam und zu dessen gesundem Bestehen erforderlich, und es dürfen dieselben auch hier nicht in einem den Bestand des Ganzen gefährdenden Maße anwachsen.

Die Geschichte zeigt uns genugsam an Beispielen, wie große Weltreiche vom Schauplatze verschwanden, weil die Kräfte im Innern an dem Ganzen genagt und den Zusammenhang so weit gelockert hatten, daß unter einem Anstoß von außen das Ganze klirrend in Scherben zerbrach. Auch in unserem Staatsleben sind solche Spannungen vorhanden, wie sie sich durch die Gegensätze der verschiedenen Gesellschaftsklassen, z. B. der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und durch das Ueberhandnehmen der sozialdemokratischen Bestrebungen in bedenklicher Weise kund geben. Als Grund zu derartigen Gegensätzen wird wohl immer die menschliche Unzufriedenheit anzunehmen sein, welche vorzugsweise entsteht, wenn bei dem Einzelnen die Bedürfnisse größer sind als die Fähigkeit diese Bedürfnisse zu befriedigen. Man kann das Wohlbefinden des Einzelnen und damit seine Zufriedenheit als einen Quotienten oder einen Bruch ansehen, in dessen Nenner die Menge der vorhandenen Bedürfnisse und in dessen Zähler die Fähigkeit steht, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Wenn diese beiden Größen einander gleich sind, der Bruch selbst also gleich der Einheit ist, so darf man diesen Zustand wohl als den normalen und zu erstrebenden auffassen, während die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen und die ganze Gefolgschaft dieser Unzufriedenheit in demselben Maße wächst, wie dieser Bruch kleiner wird, d. h. in welchem die Bedürfnisse des Menschen die Fähigkeit zu ihrer Befriedigung übersteigen.

Man wird wohl nicht in Abrede stellen können, daß vornehmlich die Entwicklung der Industrie unserer Zeit von Einfluß auf die gesteigerte Unzufriedenheit in breiten Schichten gewesen ist, denn das Studium der Geschichte der

Erfindungen lehrt unzweifelhaft, daß, wenn durch irgend eine technische Erfindung, beispielsweise der Nähmaschine, die Befriedigung eines Bedürfnisses, also die Beschaffung von Näharbeit, erleichtert wurde, das betreffende Bedürfnis des Menschen sich sogleich in einem viel größeren Maße gesteigert hat. Die Folge davon war, daß, um bei dem gewählten Vergleiche zu bleiben, in jenem Bruche zwar der Zähler größer, der Nenner aber in höherem Maße vergrößert wurde, der Werth des Bruches selbst also kleiner werden mußte. Hiermit dürfte es wohl zusammenhängen, warum in unserer Zeit jene sozialdemokratischen Bestrebungen, die nur eine Folge der Unzufriedenheit mit dem Bestehenden sind, einen verhältnißmäßig so breiten Boden gewinnen konnten, es ist dies nicht sowohl, wie von Seiten gewissenloser Agitatoren so gern behauptet wird, eine Frage des Magens, als vielmehr eine Frage der angewöhnten Bedürfnisse. Hier wird eine dauernde Besserung wohl erst zu erwarten sein, wenn man dahin gelangt, die Bedürfnisse dem Erwerb gehörig anzupassen, so daß der Werth jenes Bruches sich der Einheit nähert, während die Bestrebungen bisher immer nur einseitig auf eine Erhöhung des Erwerbes, also des Zählers in jenem Bruche gerichtet gewesen sind.

Es gehört unstreitig zu den größten Verdiensten des Kaisers Wilhelm I., in richtiger Erkenntniß der großen Bedeutung dieser Verhältnisse diejenige einzig in ihrer Art dastehende sozialpolitische Gesetzgebung veranlaßt zu haben, welche dazu bestimmt ist, jene erwähnten Spannungen und Gegensätze so weit zu mildern, wie dies durch Gesetze überhaupt möglich ist.

In der ewig denkwürdigen Botschaft vom 17. November 1881 gab der Kaiser Wilhelm I. seiner Ueberzeugung Ausdruck:

daß die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde. Wir würden, heißt es in dieser Botschaft, mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott Unsere Regierung sichtlich gesegnet

hat, zurückblicken, wenn es Uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande—neue und dauernde Bürgschaften seines innern Friedens und den Hülfbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen."

Dieser Botschaft verdanken die deutschen Kranken- und Unfallversicherungsgesetze ihre Entstehung, und man darf dreist behaupten, daß gerade diese Schöpfung Kaiser Wilhelms I. den schönsten und glänzendsten Edelstein in dem Ruhmeskranze bildet, den die Geschichte aller Zeiten ihm flechten wird.

Diese Botschaft hat unser allergnädigster Kaiser Wilhelm II. voll und ganz zu seinem Erbe gemacht, wie sich unter Anderm aus den Worten ergibt, die er unmittelbar nach seiner Thronbesteigung im Reichstage äußerte, als er von der Aufgabe der Reichstagsgesetzgebung sagte:

"Sie soll helfen, der arbeitenden Bevölkerung den Schutz zu sichern, den sie im Anschluß an die Grundsätze der christlichen Sittenlehre den Schwachen und Bedrängten im Kampfe um das Dasein gewähren kann. Ich hoffe, daß es gelingen werde, auf diesem Wege der Ausgleichung ungesunder gesellschaftlicher Gegensätze näher zu kommen."

Und weiter heißt es in der Thronrede vom 22. November:

"Als ein theures Vermächtniß meines Herrn Großvaters habe ich die Aufgabe übernommen, die von ihm begonnene sozialpolitische Gesetzgebung fortzuführen. Ich gebe mich der Hoffnung nicht hin, daß durch gesetzgeberische Maßnahmen die Noth der Zeit und das menschliche Elend sich aus der Welt schaffen lassen, aber ich erachte es doch für eine Aufgabe der Staatsgewalt, auf die Linderung vorhandener wirthschaftlicher Bedrängnisse nach Kräften hinzuwirken und durch organische Einrichtungen die Bethätigung der auf dem Boden des Christenthums erwachsenden Nächstenliebe als eine Pflicht der staatlichen Gesamtheit zur Anerkennung zu bringen."

Es ist uns ja Allen bekannt, mit welcher Wärme und Energie sich der Kaiser der Erfüllung dieser Aufgabe unterzogen hat, die vom Kaiser Wilhelm I. begonnene sozialpolitische Gesetzgebung zu vollenden, welche letztere ja bereits im vergangenen Jahre durch die Alters- und Invalidengesetzgebung zum Abschlusse gekommen ist. Und ebenso ist es ja frisch in unserer Erinnerung, wie der Kaiser als Schiedsrichter zwischen den Bergarbeitern und den Gewerken im verfloffenen Sommer persönlich so wesentlich zur Ausglei- chung der Gegensätze beigetragen hat.

Aber nicht von unseren sozialpolitischen Gesetzen selbst will ich zu Ihnen sprechen, sondern von einer Unternehmung des verfloffenen Jahres, welche allerdings durch das Ersatzpflichtgesetz der Unternehmer hervorgerufen worden ist, ich meine die Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung, welche im Laufe des vergangenen Sommers in Berlin stattgefunden hat. Auch diese Ausstellung ist das, was sie geworden ist, wesentlich nur durch die thatkräftige Unterstützung geworden, welche ihr von unserem allergnädigsten Landesherrn nicht nur durch die Uebernahme des Protektorats sondern noch außerdem durch die ausdrückliche Versicherung des allerhöchsten warmen Interesses für die Arbeiterchutzfrage zu Theil geworden ist.

Es sind über diese Ausstellung so unzutreffende Ansichten geäußert und namentlich ist die Bedeutung derselben unter gänzlicher Verkennung ihres eigentlichen Zweckes so vielfach unterschätzt worden, daß es vielleicht nicht überflüssig ist, an dieser Stelle einige Worte über die Entstehung und den Zweck dieser Ausstellung, sowie über die Bedeutung und die Resultate derselben anzuführen.

Wenn durch das Krankenversicherungsgesetz den Arbeitern eine bestimmte Unterstützung während vorübergehender Erkrankung gewährt wird, so ist durch die Unfallversicherungsgesetze den Unternehmern die Verpflichtung auferlegt worden, ihre Arbeiter gegen die dauernden Folgen von Unfällen sicher zu stellen, die sie bei ihrer Thätigkeit in den gewerblichen und landwirthschaftlichen Betrieben etwa erleiden. Es ist ja anfänglich aus den Kreisen von Unternehmern manche Klage über die Härte dieser Maßregel gekommen, aber es hat sich doch mehr und mehr die Ueberzeugung von dem

Gegen derselben Bahn gebrochen, und die anfänglich wohl öfter geäußerten Klagen über die Unerforschlichkeit der durch das Gesetz auferlegten Opfer sind nachgerade verstummt, so daß schon heute erfreulicherweise der Grundsatz allseitig anerkannt wird, daß die Betriebsunternehmer allein für die mit ihren Betrieben verbundene Unfallgefahr aufzukommen haben. Durch das Unfallversicherungsgesetz von 1884 ist der früher civilrechtliche Charakter des Entschädigungsanspruches in einer öffentlich rechtlichen verwandelt, indem es dem von einem Unfälle betroffenen Arbeiter ohne Rücksicht darauf, wer den Unfall verschuldet, einen Anspruch auf Entschädigung schlechthin zuspricht. Eine weitere höchst segensreiche namentlich den kleinern Unternehmer vor möglichen Härten schützende Einrichtung ist ferner dadurch geschaffen, daß nicht mehr der einzelne Unternehmer die Entschädigung zu leisten hat, sondern die Gesamtheit aller zu dem Zwecke zu einer Berufsgenossenschaft vereinigten Unternehmer, eine Maßregel, welche dem betroffenen Arbeiter die Gewähr bietet, daß er die ihm gesetzlich zustehende Entschädigung auch sicher erhalten werde.

Daß ein derartiges Gesetz als ein durchaus zeitgemäßes, einem dringenden Bedürfnisse entsprechendes anzusehen ist, wird man zugeben müssen, wenn man bedenkt, daß seit der Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, und mit der Entwicklung der Fabrikindustrie einerseits das Interesse der Arbeitgeber gegen ihre Arbeiter wesentlich schwächer wurde, als ehemals zur Zeit des Handwerksbetriebs und daß andererseits gerade durch den Fabrikbetrieb eine Menge von sonst unbekannten Unfallgefahren hervorgerufen worden sind.

Es liegt natürlich im eigensten Interesse der einzelnen Berufsgenossenschaften, in den ihnen angehörigen Betrieben die Unfallgefahr und damit die Zahl der Unfälle möglichst zu vermindern. So entstanden die Unfallverhütungsvorschriften, welche zu erlassen die Berufsgenossenschaften gesetzlich befugt wurden. Wir müssen hierin eine besonders segensreiche Wirkung des Unfallgesetzes erkennen, an welche man vielleicht bei Erlass desselben kaum gedacht hatte, welche aber für den Menschenfreund sehr erfreulich ist; die Wirkung nämlich, daß das pekuniäre Interesse die Unternehmer selbst veranlassen muß, edlen Pflichten der Menschlichkeit

gerecht zu werden, indem eine Verringerung der Ersatzpflicht nur durch eine Verminderung der Unfälle erreicht werden kann.

Aus der im Reichsversicherungsamt für 1886 zusammengestellten Unfallstatistik ergibt sich für das Brauereigewerbe die größte Gefährlichkeit, indem für die Brauerei und Mälzerei für das Jahr 1886 9 Unfälle auf je 1000 Arbeiter entfielen, während die Knappschaft nur 8 und die Genossenschaften der Eisen- und Stahlindustrie sowie der Holz- und Baugewerke nur 5 Unfälle auf 1000 Arbeiter zu verzeichnen hatten. Dieser Umstand war die Veranlassung, daß schon im Juni 1887 von Vertretern des Brauereigewerbes der Gedanke angeregt wurde, auf einer Ausstellung diejenigen Apparate und Einrichtungen zur Anschauung zu bringen, welche geeignet sind, einen Schutz gegen Unfälle, in dem Brauereigewerbe zu bieten. Die Berufsgenossenschaft der Brauer begrüßte dieses Unternehmen, von welchem sie eine Verringerung ihrer Entschädigungskosten hoffen durfte, mit besonderer Freude und von Berliner Brauereien war das erforderliche Kapital schnell gezeichnet.

Ein besonderes Interesse wurde diesen vor der Hand nur für das Brauereigewerbe beabsichtigten Unternehmen von Seiten des Reichsversicherungsamtes zugewendet, und es war vornehmlich der von seiner früheren Thätigkeit in Aachen und an dieser Hochschule uns bekannte Herr Regierungsrath Reichel, welcher die Ausdehnung der Ausstellung auf alle, den Unfallgesetzen unterstehenden Betriebe anregte. Diese Anregung fand ungetheilten Beifall und es bildete sich das Comité der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung.

Der Kaiser hatte, wie schon bemerkt, die Gnade, das Protektorat über die Ausstellung anzunehmen und sein vollständiges Einverständnis mit den beabsichtigten Zielen der Ausstellung ausdrücklich zu bekunden. Dem vom Vorsitzenden erstatteten Berichte zufolge äußerte sich Se. Majestät der Kaiser dahin,

daß Er das Protektorat gern übernommen habe, denn die Arbeiterschutzfrage interessire Ihn seit lange. Er verdanke dieses Interesse zum Theil Seinem ehemaligen Erzieher, Geheimrath Hinzpeter, der schon

seit langen Jahren und zu einer Zeit, bevor das allgemeine Interesse sich dieser Frage bemächtigt hatte, für dieselbe thätig gewesen sei. Was speziell die Schutzvorrichtungen bei maschinellen Anlagen betreffe, so habe Er vielfach Gelegenheit gehabt, Sich von deren Nothwendigkeit zu überzeugen, so auch insbesondere in landwirthschaftlichen Betrieben, wo häufig Wellen und Riemen, welche zum Betriebe von Dreschmaschinen u. d. dienen, jedes Schutzes entbehrten. Es könne nicht Wunder nehmen, wenn unter solchen Umständen häufig Verletzungen vorkämen, von denen namentlich die Frauen und Mädchen in Folge ihrer losen Kleidung betroffen würden. Die zu Seiner Kenntniß gelangte sehr verschiedenartige Beurtheilung der Gerichte in Bezug auf die Schuld derjenigen Unternehmer, welche die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen nicht angebracht und dadurch Menschenleben gefährdet hätten, sei Ihm Veranlassung, von Seinem Begnadigungsrechte nur in besonders milden Fällen Gebrauch zu machen. Die Arbeiter seien ebenso seine Unterthanen wie die Arbeitgeber und Er könne nicht zugeben, daß den ersteren der Schutz vorenthalten würde, auf den sie Anspruch hätten.

Der Kaiser sprach ferner seine Freude darüber aus, daß die Ausstellung aus den Kreisen der Industrie selbst hervorgegangen sei, denn es würde dadurch das Interesse der Arbeitgeber für die Sicherheit der Arbeiter dokumentirt. Es käme überhaupt darauf an, den Arbeitern die Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie ein gleichberechtigter Stand seien und allseitig als solcher anerkannt würden; nur dann würde es gelingen, sie der Sozialdemokratie zu entfremden. Uebrigens sei es auffallend, daß die ganze Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter zuerst in einem monarchischen Staate geplant und mit Erfolg ein gutes Stück durchgeführt worden sei; nicht in einem Staate, in welchem das Volk sich selbst regiert; Letzteres, sollte man sagen, sei doch das nächste und umsomehr berufen dazu.

Auch von den Mitgliedern der hohen Staatsregierung wurde das Unternehmen vielfach gefördert und unterstützt, und von der allgemeinen Theilnahme, die es in den Kreisen der Industrie fand, gibt am Besten das Namensverzeichnis der 200 Herren einen Beweis, aus denen das Ehrenkomite sich zusammensetzte, in welchem Verzeichniß wir auch die Namen von verschiedenen hervorragenden Industriellen in Aachen und Vurtscheid finden.

Von vornherein war darauf Bedacht genommen, in der Ausstellung nicht bloß Schutzvorrichtungen an und für sich und Maschinen mit solchen Vorrichtungen zur Anschauung zu bringen, sondern es sollte sich die Ausstellung auch auf solche Vorkehrungen oder Einrichtungen erstrecken, welche sich auf die Gesundheit und Wohlfahrt der Arbeiter beziehen. Der Grund hierfür ergibt sich von selbst aus den nahen Beziehungen, welche zwischen den Unfällen in gewerblichen Betrieben und den gewerblichen Krankheiten vielfach bestehen und aus dem Umstande, daß die Verhütung von Krankheiten oft auch die Verhütung von Unfällen in sich schließt und umgekehrt.

Aus diesem seinem ganzen Wesen nach durchaus edlen und humanen Zwecke der Ausstellung erklärt sich auch das warme Interesse, welches dem Unternehmen allseits entgegengebracht wurde, denn wenn von vornherein schon alle diejenigen Bestrebungen auf unsere warme Sympathie rechnen können, welche darauf hinzielen, die von Unfällen Betroffenen und an ihrer Gesundheit Geschädigten zu unterstützen und für den erlittenen Verlust nach Möglichkeit zu entschädigen, in wie viel höherem Grade muß da unsere Theilnahme den Maßnahmen zugewendet sein, welche dem Zwecke dienen, jene beklagenswerthe Unfälle überhaupt zu vermeiden. Wenn es auch natürlich niemals gelingen wird, die gewerblichen und landwirthschaftlichen Betriebe von der Unfallgefahr gänzlich zu befreien, so dürfte man doch erwarten, daß ein Unternehmen, wie das hier geplante dadurch eine wesentliche Verminderung der Unfälle im Gefolge haben werde, daß es die hierzu dienlichen Vorrichtungen in weiten Kreisen zur Kenntniß brachte. Man mußte sich sagen, daß dieser Erfolg, auf dessen Erreichung bis zu gewissem Grade von vorn herein mit Sicherheit gerechnet werden dürfte,

schon an sich ein so schöner und großer war, daß es sich darum wohl des Schweißes der Edlen verlohne, und daß selbst auf die Gefahr hin eines finanziellen Mißerfolges der Ausstellung selbst die augenblicklichen Opfer gering sein dürften im Vergleich zu den Ersparnissen, welche in Zukunft durch die Verringerung der Ersatzpflichten in Folge der Verminderung der Unfallziffern sich ergeben würden. Man sieht, daß auch hier wieder im Hintergrunde das eigene pekuniäre Interesse der Veranstalter als Triebfeder für eine Unternehmung wirksam sein mußte, welche wesentlich humanen und wohlwollenden Zwecken diene und man hat gewiß alle Ursache, eine solche Erscheinung eine hoch erfreuliche zu nennen.

Nachdem nun die Ausstellung eröffnet worden war, bei welcher Gelegenheit wiederum unser erhabener Kaiser in so schönen und warm empfundenen Worten seine wohlwollende Theilnahme für die Ziele des Unternehmens fundgegeben hatte, machten sich vielfach absprechende Urtheile über die Ausstellung im großen Publikum geltend, die im Wesentlichen darauf hinausliefen, die Ausstellung sei unbedeutend, sie biete doch gar zu wenig Neues. Solchen Urtheilen begegnete ich schon hier in Aachen, nachdem ich einen ehrenvollen Ruf zum Preisrichteramte angenommen hatte, ich hörte diese Urtheile wieder in Berlin selbst während der Ausstellung und sie sind mir auch später zu Ohren gekommen, wenn auch weniger häufig und weniger absprechend. Das Unangenehmste dabei war, daß diese Urtheile selbst von Technikern und Professoren technischer Hochschulen ausgesprochen wurden, denen man doch ein genügendes Verständnis zutrauen mußte, und daß selbst sehr hochgestellte Beamte geringschätzige Ansichten über die Ausstellung äußerten. Diese Urtheile sind mit wenig Worten widerlegt.

Unbedeutend nannte man die Ausstellung! Ja wenn man als den Maßstab für die Bedeutung die Anzahl der beanspruchten Quadratmeter Grundfläche ansieht, dann erschieu sie klein und also unbedeutend, legt man aber die Ziele und die Erfolge zu Grunde, so ist diese Ausstellung hochbedeutend, das ist sie auch schon aus dem Grunde, weil sie die erste ihrer Art war und sicher auch nicht ohne Nachfolge sein wird.

Und wenn man sagt, die Ausstellung enthielt nichts Neues oder nur wenig Neues, so muß man darauf antworten, die Ausstellung konnte auch gar nichts Neues enthalten, denn sie selbst, ihrem ganzen Wesen und ihrer Eigenart nach, war das Neue. Sie sollte auch überhaupt etwas Neues noch nicht Bewährtes gar nicht bringen, sie sollte im Gegentheil nur das Altbewährte, nämlich solche Sachen zur Anschauung bringen, welche sich als gut und zuverlässig längst erprobt hatten, und welchen Werth gerade die Vorführung solcher nicht neuer, aber vielleicht noch wenig bekannter Schutzvorrichtungen hat, das mußte jedem sachverständigen Beurtheiler einleuchten, wenn er die musterhaften Ausstellungen durchwanderte, welche beispielsweise von der Mülhauser Gesellschaft zur Verhütung von Fabrik-Unfällen oder von den Augsburger Industriellen zur Anschauung gebracht waren.

Wer freilich auf der Ausstellung nach neuen Dampfmaschinensteuerungen oder bisher unbekannten Bewegungsvorrichtungen bezw. nach eigenthümlichen Arbeitsmaschinen suchte, der mochte wenig Befriedigung finden und nach einer Durchwanderung der ganzen Ausstellung leicht zu der Ansicht kommen, auf derselben nichts Anderes, als ihm längst Bekanntes gesehen zu haben. Gab man sich aber einmal die Mühe, einzelne Ausstellungsgegenstände näher zu beaugenscheinigen, wie der Preisrichter es mit den Gegenständen der ihm zugewiesenen Gruppe thun muß, dann fand man sehr bald eine große Menge von reiflich durchdachten und sinnreichen Einrichtungen und Anordnungen, zu deren Ausföhrung oft ein erheblicher Aufwand von Scharfsinn erforderlich gewesen war, und zwar ein um so größerer Scharfsinn, je einfacher die Dinge an sich aus-
sahen. Es ist ja jedem Konstrukteur hinlänglich bekannt, daß man auf die einfachsten Gestaltungen immer erst zuletzt kommt, nachdem man in der Regel eine ganze Reihe von komplizirteren Anordnungen durchprobt hat. Oft schienen die Vorrichtungen, um die es sich hierbei handelte, an sich so unbedeutend, als sei es gar nicht der Rede werth, sie besonders auszustellen, darf man denn aber einen Gegenstand, und wenn er an sich noch so einfach und klein ist, unbedeutend nennen, wenn durch seine Anwendung ein mensch-

liches Glied, vielleicht ein Menschenleben erhalten bleibt, das ohne diesen kleinen Gegenstand verloren ginge. Ich könnte ja zahlreiche Beispiele hierfür beibringen, will mich aber nur auf einige wenige beschränken.

Die vorstehende Nase eines an einer schnell umlaufenden Axt angebrachten Keils ist gewiß ein winziger Gegenstand, und doch, wie viel Unsegen haben diese Keile schon hervorgebracht, dadurch, daß Arbeiter beim Oelen der Axenlager diesen Keilen zu nahe kamen und von ihnen ergriffen wurden. Ist da eine passende Umhüllung dieser Keile oder eine solche Gestaltung der befestigten Theile, vermöge deren die Keile von selbst verdeckt sind, nicht eine bedeutsame Verbesserung? Wie mancher Finger oder Arm ist ferner zwischen den Walzen, z. B. von Kalandern, dadurch unrettbar verloren gegangen, daß er diesen Walzen zu sehr genähert wurde, trotzdem vielleicht die eindringlichsten Warnungen gerade in dieser Beziehung den betreffenden Arbeitern wiederholt eingeschärft worden sind, denn gerade die schlangenglatten Walzen, deren Bewegung dem Auge kaum merklich ist, gehören mit zu den gefährlichsten Maschinen, die einen einmal erfaßten Gegenstand mit unerbittlicher Gewalt zwischen sich einziehen. Ist es da nicht eine sehr segensreiche und daher bedeutsame Einrichtung, wenn der Konstrukteur eine einfache Schiene oder kleine Zwischenwalze vor den Walzen anordnet, die eine zu große Annäherung unmöglich macht?

Wenn bei den Selfaktoren oder selbstthätigen Spinnmaschinen, wie wir sie hier in Maschinen in allen Spinnereien sehen können, ein Fadenkind mit dem Finger oder dem bloßen Fuße zwischen ein Laufrad des Wagens und die Schiene geräth, wie leicht ist da der Finger oder die Zehe zerdrückt und wie einfach ist der Schutz durch einen an dem Radlager befestigten Schuh oder Schienenträger wirklich erzielt? Eine ungeeignete Leiter, zum Oelen der hochliegenden Lager einer Transmissionswelle angewandt, kann durch ihr Umfallen das Leben des mit dem Oelen beschäftigten Arbeiters im höchsten Grade gefährden, wenn der Arbeiter dabei von einem vorübergehenden Riemen erfaßt wird, während ein paar einfache Haken an der Leiter diese Gefahr vielleicht ausschließen. Schon eine unpraktische Oelfanne kann dadurch gefahrbringend werden, daß durch nebertropfen-

des Oel der Fußboden schlüpfrig gemacht wird, und die Arbeiter dem Ausgleiten ausgesetzt sind. Wie häufig sind die Augen der Arbeiter durch Späne verletzt worden, welche bei dem Gebrauch des Meißels von dem Metallstücke absprangen? Eine einfache Schutzbrille gewährt dagegen die genügende Sicherheit.

Es ist hinreichend bekannt, wie leicht bei mechanischen Webstühlen, besonders bei den schnell arbeitenden für Baumwollwaaren, durch das Herausfliegen der Webschützen eine Beschädigung der Arbeiter geschehen kann, während einfache Schützenfänger dem Unglück vorbeugen können. Brauche ich ferner auf die heillosen Unfälle hinzuweisen, welche bei Fahrstühlen, bei Kreis Sägen und bei Triebwerken aller Art so vielfach vorkommen und deren Vermeidung in der Regel durch sehr einfache Vorrichtungen zu ermöglichen ist? Alle diese Beispiele zeigen wohl zur Genüge, daß die hier in Betracht kommenden Einrichtungen keineswegs deswegen als unbedeutend bezeichnet werden dürfen, weil sie einfach und unscheinbar sind. Gerade die Einfachheit ist meistens erst das Resultat einer sehr eingehenden Bemühung und das Zeichen einer besonderen Begabung des ausführenden Technikers, denn man kann wohl behaupten, daß eine Maschine um so vollkommener genannt werden darf, je geringer die Anzahl ihrer Theile ist, und daß die Geschicklichkeit des Konstrukteurs nicht danach zu bemessen ist, wie viel Hebel und Räder er einer Maschine hinzufügte, sondern wie viel solcher Theile er daran weglassen kann.

Das Preisgericht hat denn auch bei der Zuerkennung der Preise vornehmlich darauf Rücksicht genommen, in welchem Maße die ausgestellten Gegenstände die Sicherheit der daran beschäftigten Arbeiter zu erhöhen geeignet, oder für die Gesundheit und Wohlfahrt derselben förderlich waren. Hiergegen konnten die sonstigen Vorzüge der ausgestellten Maschinen erst in zweiter Reihe berücksichtigt werden. Daß aber hierbei die etwaige Großartigkeit des Eindrucks, den die ausgestellten Objekte auf das Publikum machten, unberücksichtigt blieb, wenn den Bedingungen der Sicherheit gegen Unfälle nicht genügt war, davon ist wohl das beste Beispiel durch die große Papiermaschine gegeben.

welche von den Ausstellern mit großen Kosten während der ganzen Ausstellungsdauer in Betrieb erhalten wurde, und welche das nichtfachmännische Publikum gern als einen Glanzpunkt der Ausstellung betrachtete. Das Preisgericht konnte sich trotz dieser Verhältnisse doch nicht entschließen, diesem Ausstellungsobjekte einen Preis zu-
zuerkennen, weil die ganze Anordnung nichts weniger als den Bedingungen der Unfallverhütung entsprach, ja die Anordnung der Triebwerke geradezu gefahrbringend genannt werden mußte. Dagegen wurden auf anscheinend geringfügige Schutzvorrichtungen unbedenklich Preise gewährt, zuweilen sogar konnten Maschinen prämiirt werden, die ohne jegliche Schutzvorrichtung waren, aus dem Grunde, weil durch ihre zweckmäßige Anordnung besondere Schutzvorrichtungen überhaupt entbehrlich gemacht worden waren. Solche Beispiele dürften wohl als das Ideal der Schutzsicherheit angesehen werden, und meine Kollegen von den anderen deutschen technischen Hochschulen waren übereinstimmend der Meinung, daß in dieser Beziehung auf der Ausstellung viel zu lernen sei. Während bei dem Entwurfe einer Maschine beispielsweise bisher in den Konstruktionskursen der Hochschulen vornehmlich die Rücksicht auf geringen Kraftbedarf und große Arbeitslieferung maßgebend zu sein pflegt, wird fortan beim Konstruiren wohl auch die Bedingung möglichster Unfallsicherheit hinzutreten. Es ergab sich also aus der Ausstellung von selbst ein neues Prinzip für die Konstruktion von Maschinen, und das ist gewiß ein sehr bedeutender Erfolg.

Wenn man sich nicht mit einer flüchtigen Durchwanderung der Ausstellungsräume begnügte, sondern den einzelnen Gegenständen eine größere Aufmerksamkeit zuwandte, dann war man überrascht und erfreut von der Wahrnehmung, wie man fast überall dem menschenfreundlichen Zwecke, seine Mitmenschen vor Gefahr und Unglück zu schützen, eine liebevolle, warmherzige Thätigkeit gewidmet hatte, die oft mit einem, man möchte fast sagen raffinirten Scharfsinne gepaart war. In dieser Beziehung stand die Ausstellung trotz ihrer räumlichen Beschränktheit groß und unerreicht da, und wenn man sie im Vergleiche mit anderen sogenannten Weltausstellungen geringschätzend beurtheilt hat, so möchte ich, wenn

mir der Vergleich gestattet sein sollte, sagen, jene großen Weltausstellungen sind wie das Geräusch eines Monstreconcertes mit Pauken und Trompeten, während diese Ausstellung dem Wohlklang einer schönen Symphonie zu vergleichen war.

Es war eine große, eine kulturhistorische That unseres erhabenen Kaisers, diese Ausstellung gefördert zu haben, so daß dieselbe zu dem werden konnte, was sie geworden ist. Die Ausstellung war nach den Worten unseres erhabenen Kaisers bei Gelegenheit der Eröffnung

ein Beweis der Bestrebungen, dem gewerblichen Arbeiter gegen die in neuerer Zeit gesteigerten Gefahren seines Berufes erhöhte Sicherheit zu gewähren, die wirthschaftliche Lage der arbeitenden Bevölkerung durch organische Maßnahmen zu heben und dem Gedanken thatkräftiger Nächstenliebe auch in unseren öffentlich rechtlichen Einrichtungen Ausdruck zu verleihen.

„Ich rechne dabei, sagte der Kaiser weiter, auf die verständnißvolle und freudige Mitarbeit aller Kreise der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiter, um deren Wohlthat es sich bei diesen Aufgaben handelt, und der Arbeitgeber, welche im eigenen Interesse bereit sind, die daraus für sie erwachsenden Opfer zu bringen.“

Hochverehrte Anwesende! Ich weiß, daß Jeder von uns diese Hoffnung voll und ganz theilt und daß keiner unter uns ist, der nicht immer gern bereit wäre, nach seinen Kräften zur Erfüllung dieser Erwartung beizutragen. Ein Beweis hierfür wird mir der jauchzende Zuruf sein, der hier in diesem Saale erschallen wird, wenn ich Sie zu einem Hoch auf unsern Kaiser auffordern werde, ein Zuruf, welcher die Mauern dieses Saales in Schwingungen versetzen wird, so daß sie wieder und wieder ertönen von dem Rufe: „Unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch! hoch! hoch!“

